

Zeitwort

13.12.2004:

Robert Gernhardt erhält den Heinrich-Heine-Preis

Von Frank Hertweck

Sendung vom: 13.12.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2017

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

O-Ton von Robert Gernhardt:

„Nach Italien will ich reisen, um im Schatten der Zypressen
Deutscher Nebel, deutscher Händel, deutscher Knödel, zu vergessen,
In dem Herzen der Toscana will vom Deutschtum ich genesen,
und um meinen Sinn zu festigen, werd ich Heinrich Heine lesen.“

Autor:

Wer spricht? Heinrich Gernhardt? Robert Heine? Es ist Robert Gernhardt, der ein Gedicht im Stile Heinrich Heines vorträgt.

Am 13. Dezember 2004 kommen sie sich noch näher: Heinrich Heine wäre 207 Jahre alt geworden, Robert Gernhardt wurde 67. Und er erhielt an diesem Tag überdies den Heinrich Heine-Preis der Stadt Düsseldorf verliehen. Dass auch noch der klangnahe Schunkelbarde Heino am 13. Dezember seinen Geburtstag feiert, erwähnt der Geehrte nur beiläufig. Robert Gernhardt verband mit Heine keine Liebe auf den ersten Vers.

O-Ton von Robert Gernhardt:

„Es ist eine lange Geschichte. Durch meinen Studienrat Adolf Kraus und durch den Wiener Karl Kraus wurde ich erst einmal abgelenkt von Heine. Heine sei doch kein richtiger Dichter, das sei ein schreibender Journalist, ein Satiriker. Erst musste ich 60 werden, dann habe ich mich durch den gesamten Heine, durch die gesammelten Gedichte gelesen, und da merkte ich, was mir entgangen war.“

Autor:

Kein richtiger Dichter? Nur Satiriker? Man könnte glauben, Robert Gernhardt spräche von sich selbst. Genauso hat man ihn lange charakterisiert, unterschätzt, nicht ernst genommen: Robert Gernhardt, ein Nonsens Dichter, ein Pardon- und Titanic-Journalist, ein Mitbegründer der Neuen Frankfurter Schule, und nicht zuletzt einer, der für OTTO-Filme getextet hat. Und dass er darüber hinaus ein akademisch gebildeter Maler und spitzfedriger Zeichner war, hat ihm eher geschadet. Zu viel der Talente, das entspricht nicht dem puristischen deutschen Reinheitsgebot für Kunst.

Robert Gernhardt schien alles leicht zu fallen, obwohl er alles andere als ein leichtes Schicksal hatte. Sein Vater fiel 1945 im Krieg. Seine Mutter floh mit den drei Söhnen in den Westen. Er kannte die Schrecken der Welt. Und gerade darum konnte er die Poesie leichtnehmen. Aber „Leichtigkeit“, das ist im Lande der Schwer- und Leidensästhetik ein echtes Ausschlusskriterium. Und genauso ein Leichtsiniger war auch Heinrich Heine. Der beherrschte alle poetischen Formen, gerade weil er sie nicht ganz ernst genommen hat. Und was blieb auch übrig nach dem strengen Olympier Goethe außer Ironie, Spaß, Humor und Artistik? Doch genau mit diesem Zwillingbruder Heine konnte Gernhardt lange nichts anfangen.

Die Nähe kam mit dem Leid. 1996 wurde Robert Gernhardt nach einem lange nicht erkannten Herzinfarkt ein Bypass gelegt; er schreibt darüber ein Tagebuch in Gedichten: „Herz in Not“. 2002 erhielt er die Diagnose Darmkrebs. Und er schreibt die K-Gedichte. K für Krankheit, K für Krebs und K für Krieg.

Nicht anders Heinrich Heine. Aus dem Dichter der romantischen Liebe wurde der Poet des Leids. „Bewohner der Matratzengruft“, so hat er sich selbst in diesen letzten Lebensjahren bezeichnet. Die Gruft stand in Paris. Acht Jahre lang, bis zu seinem Tod 1856, blieb er mit Lähmungserscheinungen ans Bett gefesselt. Und diktierte, weil er nicht mehr richtig schreiben konnte, große Teile des „Romanzero“.

In seiner Rede zum Heinrich Heine Preis erkennt Robert Gernhardt seinen Bruder im Geiste an. Und schreibt den unerbittlichen Satz, der beide verbindet:

„Naturgedichte kann man imaginieren, Liebesgedichte kann man phantasieren, Krankengedichte schreibt nur, wen die Krankheit betrifft.“

Robert Gernhardt erlag 2006 der Krankheit Krebs. Diesen Krieg hat er verloren. Seine Krankengedichte bleiben.